

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jugendfreunde

Fulda, Ludwig

Stuttgart [u.a.], 1917

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86682)

Dritter Aufzug

Dieselbe Dekoration

Der Blumenschmuck und der Stehspiegel sind besetztigt

Erster Auftritt

(Aus der Thür links treten) Bruno, Philipp, Amelie,
Walbemar, Lisbeth

Bruno

(als Erster eintretend, spricht zurück)

Und hier sind wir am Ausgangspunkt wieder angelangt.
Die Rundreise ist beendigt.

Amelie

Wahrhaftig, Herr Doktor, eine solche Einrichtung bei
einem Junggesellen, das hab' ich noch nicht gesehen.

Lisbeth

Prächtigt.

Amelie

Ihnen fehlt auch nicht das kleinste Stück. Und alles
so geschmackvoll . . .

Bruno

Hauptsächlich das Verdienst meines seligen Vaters.

Amelie

Aber diese Ordnung, diese peinliche Sauberkeit . . .

Bruno

Das Verdienst meines Stephan. (Er geht mit den Herren nach rechts, bietet ihnen Zigarren an)

Lisbeth

(mit Amelie links vorn Platz nehmend, halblaut)

Nein, was Sie mir da vorhin gesagt haben, Frau Winkler — wenn das wahr ist . . .

Amelie

Sie können sich darauf verlassen.

Lisbeth

Sie halten es für denkbar, daß zwei Menschen, ohne miteinander verheiratet zu sein . . .

Amelie

Das passiert alle Tage.

Lisbeth

Entsetzlich! (Ihr näher rückend) Und Sie glauben, daß auch unsere eigenen Männer, bevor sie uns kannten . . . (Sie sprechen flüsternd weiter)

Waldemar

(rechts vorn, zu Bruno und Philipp)

Ja, ihr Kinder, mein süßes Weib hat gestern glücklich zwei Dienstmädchen aufgegabelt, oder richtiger — ehähä — zwei Dienstmatronen; denn sie sind steinalt und mords- häßlich. Und nun ist alles gut. X X

Philipp

Auch ich bin froh, daß wir diese ersten Tage hinter uns haben. Aber jetzt läßt sich bei uns existieren; jetzt

sang' ich an, mich in den neuen Verhältnissen heimisch zu fühlen. Weißt du, Bruno, unsere Zusammenkunft neulich war verfrüht. Wir hatten ja noch kaum den Staub der Reise abgeschüttelt, und diese plötzlichen Übergänge . . .

Waldemar

Mein Philipp, du redest wie ein Buch.

Philipp

Was ich einstmals die innere Musik der Dinge zu nennen pflegte, das will sich entwickeln; das braucht seine Zeit.

Bruno

Dann haben offenbar die vier Tage, in denen wir uns nicht sahen, Wunder gewirkt.

Waldemar

So was liegt in der Luft. Als wir neulich von hier fortgingen, sagte ich zu Lisbeth: „Amor ist Amor; aber gib mal acht, nächsten Dienstag wird es brillant.“ — Na, und merkst du nicht, wie inzwischen unsere Weiberchen sich akklimatisiert haben?

Philipp (mit gedämpfter Stimme)

Unter uns, meine Frau hatte anfänglich eine ganz grundlose Angst, ich würde um eurerwillen ihre Familie vernachlässigen. Aber nachdem sie sich gestern abend überzeugt hat, daß davon keine Rede ist . . . Ich habe da übrigens wirklich einige sehr nette Menschen kennen gelernt. Ich spielte ein paar von meinen alten Kompositionen, und man ermutigte mich allgemein, wieder produktiv zu werden.

Waldemar (strahlend)

Was hab' ich dir immer gesagt? Und dir auch, mein Bruno? Das Gesamtkunstwerk . . .

Bruno

Ich bitte dich, hör mir auf!

Zweiter Auftritt

Vorige. Heinz. Toni

Heinz (durch die Eingangstür kommend)

Tag allerseits. (Begrüßung)

Bruno

Endlich! — Warum so spät?

Toni

Entschuldigen's, Doktor, mein Mannerl hat fleißig sein müssen bis jetzt.

Heinz

Und mein Weiberl war mit ihrer Toilette nicht fertig.

Toni

Ah, geh zu! Is ja nit wahr.

Bruno

Wir haben nur auf Sie gewartet. (Er klingelt) Wir wollen den Tee im Garten trinken, wenn es Ihnen recht ist. Heute droht kein Regen; der Himmel ist ungetrübt. (Zu dem auftretenden Stephan) Also, Stephan, den Tee draußen, und das Essen pünktlich um acht. — Noch eines! Gegen Abend wird Fräulein Lenz Manuskript abliefern. Ich

möchte sie dann einen Augenblick sprechen; bestellen Sie ihr das. (Stephan ab)

Philipp (ist zu Amelie gegangen)

* Ich bin dir so dankbar, Amelie. Es tut mir unendlich wohl, daß du heute zu Bruno so reizend bist und zu allen andern.

Amelie

Aber Philipp, das versteht sich doch von selbst.

Bruno (nach dem Garten weisend, laut)

Darf ich bitten?

Waldemar

Wir sind bereit, Bruderherz. Ghähä — das schöne Fest kann beginnen.

(Alle gehen nach hinten. Bruno, Philipp, Amelie, Waldemar, Heinz ab in den Garten. Dort setzt man sich an den halb verdeckten Tisch, für die Zuschauer bemerkbar)

Dritter Auftritt

Toni. Lisbeth

Toni

(ist neben Lisbeth gleichfalls nach hinten gegangen, bleibt halbwegs stehen)

* Wissen's, Frau Scholz, heut sind's viel schöner feiert wie neulich.

Lisbeth

Finden Sie?

Toni

* Sehr schick. So müßten's immer gehn.

Lisbeth

Das hat unser neues Stubenmädchen gemacht.

Toni (verwundert)

A Norddeutsche?

Lisbeth

Ja. Aber ich wünschte nur, ich hätte so schöne Haare wie Sie, Frau Hagedorn.

Toni

Sie müssen's halt fleißig mit Kamillentee waschen.

Lisbeth

So? Ist das gut?

Toni

Vorzüglich.

Heinz (ruft von außen)

Toni!

Toni (antwortend)

Gleich komm' ich.

Lisbeth

Aber die Farbe, die prachttvolle Farbe!

Toni

Haben's die gern?

Lisbeth

Wunderbar. (Völlig harmlos) Wie kann man nur behaupten, daß das nicht Natur ist!

Toni (auffahrend)

Wer hat das behauptet?

Lisbeth (erschrocken)

Ach, niemand. Ich meinte nur so . . .

Toni

Nein, nein, mir machen's nix weis. Sagen's mir, wer das behauptet hat!

Lisbeth

Wenn ich Ihnen versichere . . . Bitte, kommen Sie doch mit in den Garten!

Toni (sie nach vorn ziehend)

Erst möcht' ich wissen, wer so was von mir aufbringt.

Lisbeth

x Ach, es tut mir furchtbar leid, daß ich . . .

Waldemar (ruft von außen)

Lisbeth!

Lisbeth

Gleich, Waldi! (Zu Toni) Wir können doch jetzt nicht länger . . . (Sie will nach hinten)

Toni

(sie festhaltend und weiter nach vorn ziehend)

Frau Scholz, wer hat gesagt, daß die Farb' von meine Haar' nit Natur is?

Lisbeth

Liebe Frau Hagedorn, ich hab's ja nicht einen Moment geglaubt.

Toni

Aber g'hört haben Sie's. Von wem haben Sie's g'hört?

Lisbeth

Ach Gott, ich darf doch nicht . . .

Toni

Gewiß dürfen's. Ich behalt's für mich. Ich sag's keinem Menschen weiter. Nur wissen möcht' ich das.

Lisbeth

Sie versprechen mir, daß Sie niemand etwas davon verraten?

Toni

Was glauben's denn von mir?

Lisbeth

Daß niemand etwas erfährt — auch der Betreffende nicht?

Toni

Die Betreffende, sagen's lieber! So was is alleweil a Weibsbild.

Lisbeth

Sie werden ihr nichts nachtragen?

Toni

Nein, ganz gewiß nit.

Lisbeth

Sie versprechen mir's?

Toni

Jessas, ja, ich versprech's.

Lisbeth

Es war Frau Winkler.

Fulda, Jugendfreunde

8

Toni

x Ob ich mir's nit denkt hab'! Die hochnasete Gans!

Lisbeth (schnell)

Aber sicher in keiner bösen Absicht.

Toni (umhergehend)

Die Frau von Winkler — da schau her — die erzählt die Leut', daß meine Haar' g'färbt sind.

Lisbeth (ihr nach)

Sie haben mir fest versprochen . . .

Toni

Die hat's nötig!

Vierter Auftritt

Vorige. Heinz

Heinz

(aus dem Garten, eine Teetasse in der Hand)

Toni, wo bleibst du? Wollen die Damen keinen Tee trinken?

Lisbeth

O gewiß.

Toni

Gehn's nur voraus, Frau Scholz. Ich komm' gleich.

Lisbeth (dringend)

Ich habe Ihr Wort. (Ab in den Garten)

Fünfter Auftritt

Toni. Heinz

Heinz

Was hattet ihr denn so lange . . .

Toni

Ein' Moment, Heinzlerl. Stell mal die fade Tassen hin! (Sie nimmt sie ihm fort, stellt sie auf den Schreibtisch)

Heinz

Was willst du?

Toni

Du weißt, ich hab' a gutes Herz. Ich könnt' keiner Fliegen a Hazerl ausreiben. Aber das geht über den G'spaß.

Heinz

Erkläre dich deutlicher.

Toni

Die Winklerische hat g'sagt, daß meine Haar g'färbt sind.

Heinz (sich setzend)

Na, und weiter?

Toni

Hörst ebba nit gut? Daß meine Haar' g'färbt sind, hat's g'sagt.

Heinz

So laß ihr doch das Vergnügen. Ist ja total schnuppe.

Toni

Schnuppe? Nein, mein Lieber, mir ist das gar nit schnuppe. Und wenn dir das schnuppe ist, nachher kannst mir leid tun.

Heinz

Toni, wie kann man sich über so etwas aufregen!

Toni

Alsdann darf man von dir aus deiner Frau nachreden, was man will?

Heinz

Als Maler sehe ich darin nichts Ehrenrühiges. Ich betrachte das einfach vom koloristischen Standpunkt.

Toni

x Wenn eine 'rumtratscht, ich hätt' g'färbte Haar'?

Heinz

Die Frage ist doch nur, ob sie gut gefärbt sind. Und das sind sie.

Toni

Wär' ja nit übel!

Heinz

Mir zum Beispiel gefallen deine Haare jetzt viel besser, als wie sie noch braun waren.

Toni

x Sei stad!

Heinz

x Du siehst, ich habe mehr Farbensinn, als du mir zutraust.

Toni

Und weniger Courag'. Denn sonst tätst so was auf deinem Weib nit sitzen lassen.

Heinz

Toni, du verlangst doch nicht im Ernst, daß ich deswegen die Gemütlichkeit stören soll?

Toni

Freilich, wenn dir's recht ist, daß mich die andern für
so a Dahergelaufene halten . . .

Heinz

Wer tut das?

Toni

Wenn du willst, daß die uns über die Achsel anschau'n,
weil wir kein Geld haben . . .

Heinz

Toni!

Toni

Oder is dir schon leid, daß du mich g'heirat' hast?
Möchst lieber eine, die so geschwollen daherred't wie die
Winkler? Brauchst's nur zu sagen. Zehn andre weiß ich,
die nehmen mich auf der Stell'.

Heinz (aufstehend)

Sachhaft! Ich lasse dir von niemand zu nahe treten.

Toni

Heinzerl, jetzt ist die Gelegenheit. Wenn du jetzt nit
zeigst, daß wir grad so viel wert sind wie die ganze
Bagag' . . .

Heinz

Herrjeses, ich kann doch nicht heute bei unserm Freund-
schaftsfeft . . .

Toni

Das hat damit nix zu schaffen. Überhaupt — dich
hätt' ich gar nit dazu braucht; ich hätt's der Schnackerl-
madam' schon selber geben. Aber ich hab' der Frau Scholz

versprochen, daß ich keinem Menschen was wieder sag', und was ich versprochen hab', das halt' ich.

Heinz

Also — was soll ich tun?

Toni

Gleich gehst hin zum Winkler und sagst ihm, seine Frau muß das z'rucknehmen.

Heinz

x Bon. Aber damit ist der Fall auch abgemacht, verstehtst du?

Toni

x Ja. Nur soll's mich wundern, wenn ich nit 's Gallenfieber krieg'. Ich hab' mich so furchtbar gift' ...

Heinz

Geh hin und trink eine Tasse Tee.

Toni

Mit der?! Könnst' mir einfallen. Nein, wenn ich mich so gift' hab', dann muß ich a Zeitlang meine Ruh' haben.

Heinz

x Auch gut. (Er weist nach rechts) Geh ein bißchen da hinein, du Kindskopf. Ich rede mit Stöpsel und bringe dir deine Rehabilitation. (Er ruft nach hinten) Stöpsel!

Toni (nach rechts gehend)

x So a Person! Ich werd' sicher krank. Das hat man von die Freunderln. (Ab vorn rechts)

Heinz (rufend)

Stöpsel!

Sechster Auftritt

Heinz. Philipp

Philipp (in der Gartentür erscheinend)

Heinz? Was gibt's? Heute ist es doch hier entzückend, nicht wahr?

Heinz

Oui. — Nur auf eine Minute, Stöpsel.

Philipp (eintretend)

Was denn? Übrigens Pardon, da wir grade allein sind — ich hätte eine kleine Bitte an dich.

Heinz

Sprich sie aus.

Philipp

Ach, kaum der Rede wert. Es handelt sich nur darum, daß du mir zu Gefallen auf eine Schwäche meiner Frau Rücksicht nimmst. Sie hört es nämlich nicht gern, wenn du Stöpsel zu mir sagst.

Heinz

Ich kapiere.

Philipp

Unter uns Freunden, so oft du willst; aber vor ihr . . .

Heinz

Ich werde vor ihr nicht mehr Stöpsel zu dir sagen, Stöpsel.

Philipp

Ich danke dir, mein Alter.

Heinz

Ich dir auch. Denn um so leichter wird es mir nun,
dich um dasselbe zu bitten.

Philipp

Du mich?

Heinz

Meine Frau hat ebenfalls eine Schwäche. Sie hört
nämlich nicht gern, wenn man hinter ihrem Rücken etwas
Unvorteilhaftes über sie sagt.

Philipp (beunruhigt)

Wer sollte . . .

Heinz

Ich meinstenfalls hätte dich deshalb nicht strapaziert.
Aber die Frauen sind große Kinder. Der moderne Mensch
muß damit rechnen.

Philipp

Wer hat über deine Frau etwas gesagt?

Heinz

Deine Frau.

Philipp

Ach, um Gottes willen! — Zu wem denn?

Heinz

Zu Zephirs Frau.

Philipp

Was hat sie ihr gesagt?

Heinz

Daß Toni sich die Haare färbt.

Philipp

Ach, wie fatal, wie fatal! Und da heiratet man nun, um die Bagatellen los zu werden!

Heinz

Diese kannst du sehr geschwind los werden. Du bittest einfach deine Frau, die Außerung zurückzunehmen, und alles ist wieder in schönster Ordnung.

Philipp

Heinz, wie mir das vorkommt — daß du und ich über solche Dinge verhandeln müssen . . .!

Heinz

Nur keine Tragik, Stöpsel! Sei modern! Nimm die Sache wissenschaftlich.

Philipp (entschlossen)

Falls Amelie etwas Derartiges wirklich geäußert hat, so wird sie es revozieren.

Heinz

Jamos. Das werd' ich Toni gleich bestellen. (Er geht nach rechts)

Philipp (ist nach hinten gegangen, ruft)

Amelie!

Heinz

Na, das wäre erledigt. (Er öffnet die Tür rechts vorn und spricht hinein) Also, Toni . . . (Ab rechts vorn)

Siebenter Auftritt

Philipp. Amelie

Amelie (aus dem Garten)

Hast du mich gerufen, Philipp?

Philipp

Ja, Amelie.

Amelie

Was wollte denn Herr Hagedorn von dir? Und wo ist seine Frau?

Philipp

Ach, Amelie, es gibt da einen peinlichen Zwischenfall.

Amelie

So?

Philipp

Und, wie ich leider annehmen muß, durch deine Schuld.

Amelie

Durch meine Schuld?!

Philipp

Hast du zu Frau Scholz gesagt, daß Frau Hagedorn sich die Haare färbt?

Amelie

Ist es das?

Philipp

Ja, allerdings. Frau Hagedorn hat es wieder gehört ...

Amelie

Von Frau Scholz!

Philipp

Offenbar.

Amelie

Das ist ja sehr hübsch! Das ist ja äußerst niedlich! *
Eine vertrauliche Bemerkung zur Frau eines deiner Jugend- *
freunde — die wird sofort weitergeklatscht. Darauf soll *
man vorbereitet sein — auf eine so impertinente Zwischen- *
trägerei! Nein, das hätte ich hinter dieser kleinen Kröte *
nicht gesucht.

Philipp

Du hast ja recht. Es war unschön von Frau Scholz ...

Amelie

Unschön! Wie zartfühlend du das ausdrückst! *

Philipp

Es war sehr häßlich. Aber immerhin, das ist für dich
keine Entschuldigung.

Amelie

Ja, Philipp, es ist unentschuldigbar, daß ich in deinen *
Kreisen dieselben Begriffe von gesellschaftlichem Takt voraus- *
setzte, die ich von zu Hause gewöhnt bin.

Philipp

Ich bitte dich, keine Erregung! Laß uns in aller
Ruhe ...

Amelie

Aber es wird mir dadurch von neuem bewiesen, daß
ich hier deplaciert bin, und du nicht minder.

Philipp

Amelie, wie kannst du ...

Amelie

Sei doch nur ehrlich gegen dich selbst! Du bist ein
 * feinfaserteter, vornehmer Mensch; du bist aus guter Familie,
 und nur aus falscher Pietät für deine Schulkameraden
 * willst du dir nicht eingestehen, daß ihre Zigeunermanieren
 deinen geselligen Bedürfnissen nicht mehr genügen.

Philipp

Da irrst du, Amelie; da irrst du ganz gewaltig. Wenn
 du dich nur bemühen wolltest, diese ausgezeichneten Menschen
 näher kennen zu lernen . . .

Amelie

Ich habe mich bemüht; das hast du selber vorhin an-
 erkannt. Ich habe mir um deinetwillen sogar gewaltsam
 eingeredet, daß ich mich hier behaglich fühle. Aber ver-
 gleiche doch nur die heutige Gesellschaft mit der gestrigen!
 Hättest du etwa den Mut, Herrn und Frau Hagedorn oder
 Herrn und Frau Scholz mit Onkel Julius zusammenzu-
 * bringen, mit diesem vollendeten Cavalier?

Philipp

Nun, was das anbelangt — ein vollendeter Cavalier
 ist Bruno mindestens auch.

Amelie

Ein allzu vollendeter, wie mir scheint. Über diesen
 komfortablen Herrn will ich mich jetzt nicht aussprechen.
 Es hat mich Überwindung genug gekostet, die Gastfreund-
 * schaft in seinem luxuriösen Junggesellenheim anzunehmen.
 Aber es ist ein Wink des Schicksals . . .

Philipp

Wohin soll das führen, Amelie! Du weißt, was diese Freunde mir gewesen sind, zwanzig Jahre lang. Ich hänge an ihnen; ich kann sie nicht entbehren. Und eine Bestimmung zwischen uns, noch dazu an einem Tag wie dem heutigen, das wäre ja . . . Ach, wie mich die Geschichte alteriert!

Amelie

Glaubst du vielleicht, mich nicht?

Philipp

Dann schaffe sie aus der Welt!

Amelie

Wie kann ich das?

Philipp

Indem du den Unfrieden, den du gestiftet hast . . .

Amelie

Wer hat Unfrieden gestiftet, ich oder Frau Scholz?

Philipp

Einerlei. Wenn du erklärst, daß du deine unbedachte Äußerung bedauerst . . .

Amelie

Philipp, ist es denkbar? Eine solche unerhörte Demütigung mutest du mir zu — mir! *

Philipp

Darauf muß ich unbedingt bestehn. *

Amelie

Geb wohl, Philipp!

Philipp

Wohin?

Amelie

Ich gehe nach Hause.

Philipp

Amelie!

Amelie (umkehrend)

Höre mein letztes Wort! Frau Scholz ist an der Sache schuld — sie ganz allein. Wenn du willst, daß ich mit ihr und der andern noch ein einziges Mal zusammenkomme, dann veranlasse sie, daß sie ihre blöde Klatscherei wieder gutmacht.

Philipp

Ich werde verrückt!

Amelie

Sie muß erklären, daß sie mich falsch verstanden hat; daß ich so etwas nie behauptet habe.

Philipp

Und wenn sie das tut, versprichst du mir dann . . .

Amelie

Dann soll meinetwegen alles sein wie vorher.

Philipp (bestimmt)

Das muß sie tun! Das ist nicht zu viel verlangt.

Amelie

Du kannst mir Nachricht hinübersenden.

Philipp

Wie? Du gehst trotzdem?

Amelie

Dir und dem Frieden zulieb. Oder hältst du es für besonders opportun, daß ich mich mit den beiden Damen an einen Tisch setze, bevor der Sturm in der Teetasse vorüber ist?

Philipp

Ach Gott, ach Gott, wie soll ich denn deine Abwesenheit motivieren?

Amelie

Sag, ich hätte heftige Kopfschmerzen bekommen; ich sei nach Hause gegangen, um ein Pulver zu nehmen. (Ihre Hand auf die Stirn pressend) Damit entfernst du dich nicht einmal von der Wahrheit.

Philipp

Ich schicke dir Stephan, sobald wir im reinen sind.

Amelie

Gut.

Philipp (ihr zur Thür folgend)

Aber dann kommst du auch sofort zurück!

Amelie

Ja. — Nur vergiß nicht, Philipp: Auch die höchste Selbstverleugnung hat ihre Grenzen. (Ab rechts hinten)

Philipp (halb ihr nachrufend)

Und wir waren auf dem besten Wege heut!

Achter Auftritt

Philipp. Waldemar

Waldemar (erscheint in der Gartentür)

Philipp, mein Philipp, was soll denn das bedeuten?
 * Einer nach dem andern verkrümelt sich. Ursprünglich
 waren wir zu siebent, und jetzt sitzen Elisabeth und ich mit
 Bruno da draußen allein. Chähä — ist wohl das neueste
 Gesellschaftsspiel?

Philipp

Komm mal her, Waldemar.

Waldemar (eintretend)

* Capristi, wo steckt ihr? Ich habe den offiziellen Auf-
 trag, euch tot oder lebendig abzuliefern. Wo ist Heinz und
 seine Frau?

Philipp (zeigt nach rechts)

Da drinnen.

Waldemar

Was du nicht sagst! Wie unpassend! Und wo ist deine
 Gnädigste?

Philipp

Ach, Waldemar!

Waldemar

* Warum seufzest du so herzbrechend, altes Haus?

Philipp

Dergleichen auch noch explizieren zu müssen! Ich schäme
 mich geradezu . . .

Waldemar

Du spannst mich auf die Folter. *

Philipp (mit Überwindung)

Waldemar, meine Frau hat zu deiner Frau eine Bemerkung über Heinzens Frau gemacht . . .

Waldemar

Das mit den gefärbten Haaren?

Philipp

Wieso weißt du?

Waldemar

Risbeth sprach mir schon neulich davon. Ja, diese Toni! Eminent schneidiges Weib.

Philipp

Deine Frau hat das Heinzens Frau wieder erzählt.

Waldemar

Mein ahnungsloses Lamm!

Philipp

Darüber ist Heinzens Frau sehr erzürnt, und meine Frau gleichfalls.

Waldemar (sich setzend)

Ich bin erschossen. *

Philipp

Es liegt nun an dir . . .

Waldemar

Sapristi, mein Philipp, was macht man da? Wie vertuschelt man das vor Bruno? *

Fulda, Jugendfreunde

Philipp

Du bist der Mann, die ganze Mißhelligkeit aus dem Wege zu räumen.

Waldemar

x Aber mit Wonne!

Philipp

Deine Frau braucht Heinzens Frau nur zu sagen, sie habe sich verhört . . .

Waldemar (aufstehend)

x Brillant!

Philipp

Glaubst du, daß sie dazu bereit ist?

Waldemar

Meine Elisabeth? Wenn ich sie darum bitte? Du kennst meine Elisabeth nicht!

Philipp (erleichtert)

Ach, Waldemar, wie soll ich dir danken!

Waldemar

Keine Ursache. Verstehst dich von selbst.

Philipp

Wenn du ahntest, wie mich das gedrückt hat!

Waldemar

Kopf hoch, mein Philipp! Brust heraus! Wird prompt geordnet.

Neunter Auftritt

Vorige. Lisbeth

Lisbeth (aus dem Garten)

Aber, Walbi, soll ich denn noch länger mit dem Herrn Doktor allein im Garten sitzen?

Waldemar

Süße Lisbeth, ich . . .

Lisbeth

Du gingst doch nur, um die andern zu holen — und nun kommst du selbst nicht wieder.

Waldemar

Schickt der Herr den Jockel aus — ehähä.

Lisbeth

Herr Doktor Martens ist nun ganz allein.

Philipp

Ich gehe zu ihm.

Lisbeth

Und wir?

Waldemar

Nur eine Sekunde, mein Engel!

Philipp (halblaut zu Waldemar)

Ich möchte so bald wie möglich erfahren . . .

Waldemar

In null Komma fünf Minuten.

(Philipp ab in den Garten)

Zehnter Auftritt

Waldemar. Lisbeth

Lisbeth

Mich so in Verlegenheit zu bringen, Waldi! Ich wußte ja gar nicht, was ich mit dem Herrn Doktor reden soll. Erst macht ihr so ein Wesen von eurem Zusammensein, und dann . . .

Waldemar

Mein Schatz, du liebst mich über alles, nicht wahr?

Lisbeth (ihn leidenschaftlich umfassend)

Waldi!

Waldemar

Und ich liebe dich auch über alles.

Lisbeth (freudig)

Das hast du mir schon lange nicht mehr gesagt.

Waldemar

Nun höre, du mußt mir einen kleinen Gefallen tun.

Lisbeth

Ich tue für dich, was du willst.

Waldemar

Du hast Frau Hagedorn die Geschichte mit ihren Haaren erzählt.

Lisbeth (sehr erschrocken, rasch)

Waldi, woher weißt du das?

Waldemar

Sie hat es ihrem Mann gesagt, und dieser . . .

Lisbeth (ausbrechend)

O, das ist empörend! Das ist niederträchtig!

Waldemar

Aber, Mäuschen, bedenke . . .

Lisbeth (mit steigender Leidenschaft)

Ich hab's ihr absolut nicht sagen wollen. Sie hat nicht geruht; sie hat es mir herausgelockt. Und erst, nachdem sie mir zehnmal versprochen hatte, keinem Menschen etwas zu verraten! Das ist ein Betrug, Waldi; das ist ein Wortbruch. Das kann ich mir nicht bieten lassen. Du mußt sie zur Rechenenschaft ziehen; du mußt . . .

Waldemar

Aber so sei doch vernünftig, mein Herz!

Lisbeth

Vernünftig? Bin ich vielleicht unvernünftig, Waldi? Willst du damit sagen, daß ich unvernünftig bin?

Waldemar

Kindchen, Kindchen, wenn du auch noch anfängst . . .

Lisbeth

Auch noch?! Die beiden sind wohl schon tüchtig über mich hergezogen? Und deine Freunde sollen von mir glauben, daß ich eine Platschbase bin? An mir soll es ausgehn, wenn Frau Winkler eine böse Zunge hat, und wenn Frau Hagedorn den Mund nicht halten kann? Waldi, ehe du das zugibst . . .

Waldemar

Niemals geb' ich das zu. Du brauchst ja nur einzugestehn, daß es unüberlegt von dir war . . .

Lisbeth

Unüberlegt? Ich bin auf dem Lande aufgewachsen, Waldi; bei Papa und Mama durst' ich reden, wie ich wollte. Bei dir hab' ich das im Anfang auch gedurst. Und wenn du mir nicht verschwiegen hättest, daß ich dich teilen muß mit fünf wildfremden Menschen . . .

Waldemar

Aber . . .

Lisbeth

Was gehen die mich an? Was hab' ich mit denen zu schaffen?

Waldemar

Geliebte . . .

Lisbeth

Nenne mich nicht Geliebte! So hast du vor mir schon andere genannt! Und was für welche! Auch mit denen muß ich dich teilen, und das hast du mir ebenfalls verschwiegen.

Waldemar

Wie kommst du denn jetzt auf so was?

Lisbeth

Weil du mich getäuscht hast, Waldi — ja, getäuscht. Du hast mir geschworen, außer mir gäbe es für dich nichts auf der Welt. Und meinen Eltern hast du's auch geschworen.

Waldemar

Aber . . .

Lisbeth

Und Papa hat geschworen, daß er dir den Hals herum-
dreht, wenn du mich nicht glücklich machst.

Waldemar

Tu' ich denn das nicht?

Lisbeth

Nein, Waldi, wenn du mich nur noch ein bißchen lieb
hättest, dann würdest du mich nicht so kränken lassen; dann
würdest du mich beschützen; dann würdest du Frau Hage-
dorn zur Rede stellen, oder Herrn Hagedorn . . . Aber ich
fühle es ja — du liebst mich nicht mehr.

Waldemar

Lisbeth, meine Lisbeth!

Lisbeth

Ach, ich bin so unglücklich! Ich . . . (Sie wirft sich vorn-
über auf die Ottomane und bricht in krampfhaftes Schluchzen aus)

Waldemar (rattlos)

Himmliche Barmherzigkeit! Lisbeth, Schatz, Maus,
Gamm — ich will ja alles tun! — Komm doch nur zu dir!
Beruhige dich doch nur!

Lisbeth (heftig weiter schluchzend)

Ich will fort!

Waldemar

(rennt zum Tisch, beneht aus der Wasserflasche sein Taschentuch, betupft ihr
damit Stirn und Schläfen)

Dieser Zustand . . . Wenn jemand kommt . . . Ich
weiß ja gar nicht . . . (Verzweifelt) Lisbeth — hörst du
mich — Angebetetes . . .

Lisbeth

Ich will fort!

Waldemar

Du bist ja ganz aufgelöst. So kannst du doch nicht . . .
 Willst du, daß man dich hier so findet? (Nach links deutend)
 Komm wenigstens da hinein, bis der Anfall vorüber ist!
 Dort legst du dich ein paar Minuten hin, und ich werde
 unterdessen . . . (Er hat sie mit sanfter Gewalt fortgezogen)

Lisbeth

Ich will zu Mama! (Beide ab links)

Elfter Auftritt

Heinz. (Gleich darauf) Waldemar

Heinz

(erscheint in der Thür vorn rechts, sieht sich um, spricht dann zurück)

Sie sind nicht mehr hier, Toni. Bleib nur noch!
 * Wollen erst mal sehn, wie der Hase läuft. (Er schließt die Thür)

Waldemar

(erscheint in der Thür links, spricht zurück)

Ja, gewiß, mein Engelchen — alles, was du willst,
 alles! Jetzt ist dir schon besser, nicht wahr? Nur ruhig
 liegen bleiben! Bin gleich wieder bei dir. (Er schließt die Thür)

Heinz

Was ist denn da los?

Waldemar (wendet sich um)

* Heinz, mein Heinz — deine Frau hat mir einen netten
 Salat angerührt.

Heinz

Meine Frau? Erlaube mal ...

Waldemar

Lisbeth hat ihr unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit etwas anvertraut ...

Heinz

Was?! Schon wieder diese Geschichte? Nee, weißt du, Zephyr, das wird mir allmählich zu dumm.

Waldemar

Kann ich denn dafür? Lisbeth liegt da drinnen mehr tot als lebendig.

Heinz

Toni hier drinnen dito.

Waldemar

Aber, Bruderherz, wenn deine Frau nur geschwiegen hätte ...

Heinz

Deine hätte schweigen sollen!

Waldemar

Aber deine hatte sich durch ihr Wort verpflichtet ...

Heinz

Herrjeses, nun soll Toni wohl noch gar der Sündenbock sein?

Waldemar

Heinz, überlege doch ...

Heinz

Da ist nichts zu überlegen. Wenn ihr euch einbildet, daß ich für Toni nicht denselben Respekt verlange, weil sie keine so gute Schule besucht hat . . .

Waldemar

x Sapristi, eine solche Verdächtigung! Heinz, wie kannst du dich denn so aufhezen lassen?

Heinz

Aufhezen hast du dich lassen, du Pantoffelheld.

Waldemar

Pantoffelheld, das ist stark — das ist sehr stark! Da möcht' ich doch wissen, wer von uns beiden der größere Pantoffelheld ist.

Heinz

x Zephir, ich hab' einen breiten Buckel; aber wenn's zu dicke kommt . . .

Zwölfter Auftritt

Vorige. Philipp

Philipp (aus dem Garten)

Nun, Waldemar, wie steht's?

Waldemar

Frage Heinz!

Philipp

x Aber du versichertest mir doch . . . Ihr Freunde, welche Situation! Ich hocke da draußen bei Bruno und rede mit ihm krampfhaft gleichgültiges Zeug. Dabei merkte ich

an seinem verschmutzten Gesicht, daß er längst Bunte riecht. x
 Und nun ist er schon wieder ganz allein — unser Wirt,
 unser Festgeber! x

Heinz

Scheußlich!

Waldemar (rennt zur Thür links, horchend)

Still!

Philipp

Was ist?

Waldemar

Mir war, als hätte Lisbeth mich gerufen.

Heinz

Hat deine Frau revoziert, Stöpsel? x

Philipp

Nein. Das war ja nicht mehr nötig.

Heinz

Inwiefern?

Philipp

Weil Waldemars Frau erklären wollte, sie habe falsch gehört.

Waldemar (zurückkommend)

Sie kann lediglich erklären, daß sie berechtigt war, von
 Heinzens Frau Diskretion zu erwarten.

Heinz

Höre, Stöpsel, hätte deine Frau dir's vielleicht ver-
 schwiegen, wenn man sie beleidigt hätte?

Philipp

Beleidigt! Nun, dieser Ausdruck ist entschieden zu schroff. x

Waldemar

* Ja, mein Philipp, das läßt sich nicht leugnen: deine Frau hat uns die Suppe eingebracht.

Philipp

Ich ersuche euch dringend, laßt meine Frau jetzt aus dem Spiel! Sie ist abwesend; sie kann sich nicht verteidigen.

Heinz

* Aber revozieren hätte sie können.

Philipp

Ich sagte dir ja bereits . . . Herr meines Lebens, wo soll denn das hinaus? Haben wir uns zwanzig Jahre vertragen oder nicht? Und sollen uns jetzt wegen so etwas in die Haare kommen?

Heinz

In die Haare? Soll das eine Anspielung sein?

Philipp

* Es wäre ja unerhört, wenn wir durch so ein Nichts, durch so eine Lawine von Bagatellen . . . Besinnt euch doch! Stellt euren Frauen doch vor, was auf dem Spiele steht!

Heinz

Fang du nur bei deiner an!

Philipp

* Amelie befindet sich momentan in einer so hochgradigen Erregung . . .

Waldemar

Und Bisbeth?

Heinz

Und Toni?

Philipp

Ach, zum Kukuck, dann wär' es ja wahrhaftig das
beste . . .

Dreizehnter Auftritt

Vorige. Bruno

(Während des Austrittes beginnende Abendröte)

Bruno

(schon während der letzten Worte sichtbar, kommt durch die Gartentür)

Störe ich, Kinder? (Vertegenheitspause) Ich führe da im
Garten zwar ein sehr beschauliches Dasein und labe mich
am weihewollen Schweigen der Natur; aber dessenunge-
achtet kann ich nicht umhin, mich über das Abhandenkommen
meiner Gäste zu beunruhigen.

Waldemar (mit forciertem Heiterkeit)

Bruno, mein Bruno — ehähä — wir sprachen nur . . .

Bruno

Im Ernst, meine Lieben, dieses Versteckspiel hat keinen
moralischen Hintergrund. Ich kann unmöglich länger auf
Begriffstutzigkeit posieren. In meine grüne Einsamkeit
sind Laute gedrungen — Laute, die ich mir rein vom
Standpunkt einer Freundschaftsfeier nicht mehr zu deuten
weiß.

Philipp

Nun ja, du hast leider recht. Wir sind — ohne zu wissen,
wie — in eine so greuliche Affäre verwickelt worden . . .

Bruno

Es handelt sich natürlich um eine Uneinigkeit zwischen euren Frauen?

Philipp

Wieso natürlich? Laß doch den ironischen Ton!

Heinz

Hätte Stöpfels Frau nicht an der meinigen Kritik geübt . . .

Philipp

Hätte Waldemars Frau das nicht weitergetragen . . .

Waldemar

Hätte Heinzens Frau es nicht sofort ihrem Mann rapportiert . . .

Philipp

Hätte dieser nicht eine cause célèbre daraus gemacht . . .

Heinz

Erlaube — erlaube . . .

Bruno

Ihr Teuersten, jetzt erlaubt mir auch einmal! Wenn ihr diesen legendarischen Boden unserer Freundschaft in einen Kriegsschauplatz verwandeln wollt, da hab' ich ein Wort mitzureden. Seid ihr aber noch halbwegs dieselben, die ihr wart, dann reicht euch augenblicklich die Bruderhände, holt eure Frauen herbei und . . .

Waldemar

Als ob das so im Handumdrehn . . .

Bruno

Oder fürchtet ihr euch, ihr Helden?

Heinz
Lachhaft!

Bruno
Wollt ihr lieber mich ins Feuer schicken? Ich habe Mut. Ich bin überdies hier der geborene Unparteiische. Wo sind denn eure Frauen? Ich erbiere mich zum Friedensengel mit dem Palmenzweig.

Heinz
Das ist unsere Sache, Knorz.

Bruno
Um so besser. Aber warum zögert ihr dann, euren Einfluß anzubieten, oder im Notfall eure Autorität?

Philipp
Ach, was verstehst du davon!

Heinz
Knorz, du redest wie der Blinde von der Farbe.

Waldemar
Du bist nicht verheiratet.

Bruno
Gott sei Lob und Dank!

Philipp
Bruno, das geht zu weit!

Heinz
Willst du damit etwa andeuten, Knorz . . .

Bruno (ärgertich)
Ach, ich deute nichts an, was ihr nicht wißt.

Waldemar

Einen unpassenderen Moment konntest du für deine eheseindlichen Scherze nicht wählen.

Heinz

Wenn du mit der Tatsache nicht rechnen willst, daß deine Freunde jetzt auch Gatten sind . . .

Bruno

Damit rechnet ihr schon genug.

Philipp

Du hast niemals die Pflicht gekannt, Bruno.

Bruno

Oho!

Philipp

Deshalb ahnst du nicht, was an der Ehe sittlich Großes ist.

Waldemar

Du bist ein Libertin.

Bruno

Und ihr seid Hanswürsten.

Waldemar

Wir haben ein Herz, und du hast keines.

Bruno

Bombenelement, brauch' ich mir das gefallen zu lassen in meinem eigenen Hause? Haben wir dazu den heutigen Tag mit Mühe und Not, mit Ach und Krach herausgeschunden? Steht dazu der Abendtisch reinlich gedeckt . . .?

Heinz

Mir ist der Appetit vergangen.

Philipp

Bruno, das wirst du doch einsehen, daß heut an ein ersprießliches Zusammensein nicht mehr zu denken ist.

Bruno

Wie ihr wollt. Aber nun rühr' ich keinen Finger mehr um einen gemeinsamen Abend. (Er setzt sich an den Schreibtisch)

Heinz

Ich erst recht nicht.

Bruno

So eine Freundschaft kann mir gestohlen werden!

Philipp

Borderhand muß ich zu meiner Frau.

Waldemar

Ich muß zu Elisabeth . . .

Heinz

Und ich bringe Toni nach Haus — gleich durchs andere Zimmer durch.

Bruno

Schön.

Heinz, Philipp, Waldemar (gleichzeitig)

Guten Abend!

Bruno

Hol' euch der Teufel!

(Waldemar ab links, Heinz rechts vorn, Philipp rechts hinten)

Heinz

(kehrt gleich darauf noch einmal zurück, ohne Bruno eines Blickes zu würdigen, nimmt sich eine Zigarre; dann wieder ab rechts)

S u l d a , Jugendfreunde

10

Vierzehnter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Waldemar

Bruno (trommelt auf den Schreibtisch)

Waldemar

(streckt den Kopf aus der Thür links)

Bruno.

Bruno

Was beliebt?

Waldemar

Lisbeth ist noch sehr schwach. Es war eine förmliche Nervenkrisis.

Bruno

Mein aufrichtiges Beileid.

Waldemar

Du hast doch nichts dagegen, wenn ich sie hier noch ein wenig ruhen lasse?

Bruno

Nicht das mindeste.

Waldemar

(verschwindet, streckt gleich darauf den Kopf wieder heraus)

Du könntest ihr vielleicht nachher ein paar begütigende Worte . . .

Bruno

Mit Vergnügen.

Waldemar

Wenn es nur ihrer Gesundheit nicht schadet! (Er verschwindet)

Fünfzehnter Auftritt

Bruno. (Gleich darauf) Dora

(Allmähliche Dämmerung)

Bruno

(starrt einen Augenblick vor sich hin, seufzt tief. Es klopf.
Er steht auf; grimmig)

Herein!

Dora

(durch die Eingangstür, mit ihrer Manuskriptenmappe)

Guten Abend, Herr Doktor.

Bruno (geht ihr lebhaft entgegen)

Gott sei Dank; ich sehe wieder einen unverheirateten Menschen!

Dora (legt die Mappe auf den Schreibtisch)

Hier. — Es ist alles fertig. (Sich umsehend, erstaunt) Sind denn Ihre Gäste noch nicht da? Heute ist doch bei Ihnen der Freundschaftsabend?

Bruno

Der Abend unserer Freundschaft, ganz recht. Die große Dämmerung.

Dora

Wie?

Bruno

Sie stehen hier auf einem Schlachtfeld, Herr Benz. Ein heftiges Scharmützel hat stattgefunden. Die Blessierten sind bereits fortgeschafft. (Nach links deutend) Nur da nebenan befindet sich noch eine kleine Ambulanz.

Dora

Ich hab's ja immer gesagt: die Männer . . .!

Bruno

Nein, die Weiber!

Dora

Die Männer!

Bruno

Die Weiber und die Männer. Auf den heutigen Tag hab' ich gebaut, mich auf ihn gefreut an all den vergangenen Abenden, wo ich trotz der Rückkehr meiner Freunde allein saß. Und nun heute abend wieder allein, und morgen, und übermorgen — eine recht erquickliche Perspektive!

Dora

Das ist auch noch nicht das schlimmste, Herr Doktor.

Bruno

Nun ja, Sie wissen es nicht anders. Aber ich! Und wenn Sie die Wahl hätten, dann würden Sie jedenfalls auch lieber . . . (Stettriffert) Fräulein Venz! Mir kommt da plötzlich ein Gedanke — ein vortrefflicher Gedanke! Aber Sie dürfen mir nicht böse sein.

Dora

Böse — weshalb?

Bruno

Sie werden es nicht sein. Sie sind ja kein Philister — wie?

Dora

Ich hoffe.

Bruno

Und Sie wünschen auch nicht, daß ich heute abend in unheilbaren Tieffinn verfall?

Dora

Durchaus nicht.

Bruno

Nun also! Ich habe ein kaltes Abendbrot für sieben Personen. Das kann ich unmöglich allein aufessen. Helfen Sie mir ein bißchen: Seien Sie mein Gast. — (Dora schweigt) Wollen Sie? — O weh, nun sind Sie mir doch böse.

Dora (sich fassend)

Böse — nein. Aber das . . . das kann ich nicht.

Bruno

Und warum nicht?

Dora

Das erlaubt mir meine Stellung nicht, Herr Doktor.

Bruno

Carifari! Stellung! Sie wissen ganz genau, daß Sie mehr für mich sind als die erste beste Stenographin. Sie und ich, wir sind Freunde geworden. Sie sind mein Freund Lenz. Warum soll ich das Freundschaftsfest nicht gerade so gut mit Ihnen feiern können, wie mit den andern? Warum nicht tausendmal besser, als mit diesen verängstigten, verärgerten Chefclaven?

Dora

Es geht nicht. —

Bruno

Sind Sie mein Freund?

Dora

Eben weil ich Ihr Freund bin . . .

Bruno

Der einzige, auf den ich noch zählen kann. Ich sah Sie zum erstenmal an dem Tag, wo ich anfing, die andern zu verlieren. Es war eine Dämmerstunde wie jetzt. Nur

ein paar kurze Monate liegen dazwischen; aber es kommt mir schon höchst unglaublich vor, daß wir uns einmal nicht gekannt haben.

Dora

Und Sie waren zuerst so mißtrauisch.

Bruno

Sie waren es auch. Oder sind Sie es vielleicht noch immer?

Dora

Nein.

Bruno

Was also bestimmt Sie, mir diese große Freude zu versagen?

Dora

Ich versage sie auch mir.

Bruno

Sehen Sie, sehen Sie!

Dora

Und dennoch . . .

Bruno

Und dennoch wollen Sie uns beide zur Einsamkeit verdammen! Sie in Ihrem Stübchen bei der Petroleumlampe, und ich bei meinen sieben Bedecken! Gibt es dafür einen plausiblen Grund? Konventionelle Bedenken können's doch nicht sein! Sie sind ja ein unabhängiger Mensch, unabhängig auch in Ihrem Fühlen und Handeln.

Dora

Das alles stimmt, Herr Doktor — und doch stimmt es wieder nicht. Mit guten Gründen kommt man dabei

nicht aus; da spricht zu vieles mit, wovon man abhängt — mag man sich dagegen sträuben, wie man will.

Bruno

Zum Exempel?

Dora

Zum Exempel, ich wäre in Verlegenheit, was für ein Gesicht ich künftig vor Ihrem Diener machen sollte.

Bruno (lachend)

Vor Stephan?

Dora

Und wenn ich mir ausmale, wie er vielleicht darüber reden wird . . .

Bruno

Stephan ist die Verschwiegenheit selbst.

Dora (wach)

Das hätten Sie jetzt nicht sagen sollen, Herr Doktor.

Bruno

Wie?

Dora

Sie hätten mich nicht erinnern sollen, was Stephan schon alles verschwiegen hat.

Bruno

(Ihr beide Hände reichend, mit tiefer Herzlichkeit)

Vor diesen Erinnerungen braucht mein Freund Lenz sich nicht zu scheuen.

Dora

Sie haben recht.

Bruno

Und Sie werden bleiben.

Dora

Ja. —

Sechzehnter Auftritt

Vorige. Waldemar. (Dann) Elisabeth

Waldemar

(streckt den Kopf aus der Thür links)

Bruno!

Bruno

Wer ist hier? — Ach, du!

Waldemar

Elisabeth hat sich jetzt so weit erholt.

Bruno

Freut mich.

Waldemar

Willst du ihr nun ein paar besänftigende Worte . . .

Bruno

Jawohl.

Waldemar

Ich bringe sie. (Er verschwindet)

Bruno (zu Dora)

Die Ambulanz. (Bemerkend, daß sie sich nach dem Garten zurückziehen will) Wo wollen Sie denn hin? Hiergeblieben. Zur Warnung bei etwa wiederkehrenden Heiratsgellüsten!

(Dora bleibt ganz im Hintergrund)

Waldemar

(kommt mit Elisabeth von links, sie besorgt führend)

Stütze dich nur, mein Herzchen! — So!

Bruno (geht Elisabeth entgegen)

Gnädige Frau, ich hörte zu meinem Bedauern . . .

Lisbeth (matt)

Ich bin unschuldig, Herr Doktor — ganz unschuldig.

Bruno

Wer zweifelt daran?

Lisbeth

Ich bin keine Klatschbabe. x

Bruno

Das glaub' ich Ihnen.

Lisbeth

Warum erzählt mir Frau Winkler, was sie nicht ver-
antworten kann?

Bruno

Wir wollen zu ihren Gunsten annehmen: aus Harm- x
losigkeit.

Lisbeth (wieder leidenschaftlich)

Nein, Herr Doktor, wenn Sie die für harmlos hal- x
ten . . .

Waldemar

Kindchen, alteriere dich nicht wieder!

Lisbeth

Waldis, wenn der Herr Doktor wüßte, was diese harm-
lose Frau über ihn gesagt hat . . .

Bruno

Über mich?

Waldemar (geängstigt)

Lisbeth, tu mir den Gefallen . . .

Bruno (lachend)

Laß doch, Waldemar. Die Medifance der Frau Winkler kann doch für mich nur spaßhaft sein.

Lisbeth

Daß in Ihrem Hause Damen nicht verkehren können, hat sie gesagt.

Bruno

Das also!

Waldemar

Lisbeth! (Er sucht sie vergeblich fortzuziehen)

Bruno

Und hat sie auch gesagt, warum nicht?

Lisbeth (fast weinend)

Weil den ganzen Tag ein Fräulein hier wäre . . .

Waldemar (verzweifelt)

Sapristi!

Bruno (sich mühsam beherrschend)

Allerdings, meine Gnädige, das ist nicht harmlos.

Lisbeth (während Waldemar sie fortschleppt)

Und die Frau, Herr Doktor — die wagt zu behaupten, daß ich eine Platschbasse bin! Ich bin auf dem Lande aufgewachsen! Ich habe keine Schuld!

Waldemar

Komm nach Hause! — (Zurückgewendet, flehentlich) Bruno, ich bitte dich um alles in der Welt . . .

Bruno

Sei unbesorgt!

(Waldemar und Lisbeth ab)

Siebzehnter Auftritt

Bruno. Dora. (Später) Stephan

Dora (kommt nach vorn)

Auch ich bitte Sie dringend, in dieser Sache nichts zu tun.

Bruno (grimmig)

Wir wollen sehn!

Dora

Um unserer Freundschaft willen!

Bruno

Hätte ich geahnt, mein lieber Freund, daß Sie solche Dinge bei mir hören würden . . .

Dora (bitter)

Darauf muß unsereins immer gefaßt sein.

Bruno

O schändlich! —

Dora (ihm die Hand reichend)

Haben Sie vielen Dank!

Bruno

Sie gehen?

Dora

Wollen Sie noch, daß ich bleiben soll?

Bruno (mit Überwindung)

Ich darf es nicht mehr wollen — um Zhetwillen darf ich es nicht.

Dora

Leben Sie wohl!

Bruno

Aber morgen früh . . . morgen früh . . .

Dora

Ich . . . ich weiß noch nicht. (Schnell ab)

Bruno (ihr nachrufend)

* Fräulein Dora! Fräulein Dora! — (Er kehrt um) Auch das vorbei! Auch das! — (Mit ausbrechender Wut) Himmel-donnerwetter! — (Er läuft zur Eingangstür, ruft hinaus) Stephan, meinen Hut! Stephan, meinen Stock! — (Er rennt nach links)

Stephan

(kommt a tempo mit Hut und Stock, dreht beim Eintritt die elektrische Beleuchtung auf; dann hinter Bruno drein)

Bruno

(dreht sich um, nimmt ihm Hut und Stock ab; wild)

Ich geh' ins Wirtshaus.

Stephan

Hab' ich mir gleich gedacht, Herr Doktor.

Bruno (brüllt ihn an)

* Sie haben sich nichts zu denken! Gar nichts! Verstehn Sie mich? (Er stülpt sich in höchster Wut den Hut auf den Kopf) Himmelherrgottsfakrament! (Er eilt hinaus)

Stephan

(nun ebenfalls aufgeregte, im gleichen Ton wiederholend)

Himmelherrgottsfakrament!